

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Insertate, die Abspaltene Korpusgröße 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 79.

Sonnabend, den 2. Oktober 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige **Sächsisch- und Gewerbesteuerliste** des laufenden Jahres **eine Woche lang**, das ist bis mit 9. dieses Monats, tagtäglich von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr zur Jedermanns Einsicht aus. Vom Zeitpunkt der Auslegung an und bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können

gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Später eingehende Einsprüche finden keine Berücksichtigung. Zugleich wird auf die Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Königl. Sächs. Gesetzes vom 1. März 1879, welche im Saalhof zum Anker hier und beim Unterzeichneten aushängen, verwiesen.
Bretinig, am 29. September 1909.
Der Gemeindevorstand.
P e y o l d.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen der stimmberechtigten Wähler zur diesjährigen Kirchenwahl bis zum 15. Oktober abgeschlossen sein müssen, dann wird die Wählerliste abgeschlossen. Wer sich bis dahin noch nicht eingetragen hat, geht für die diesjährige Wahl seines Wahlrechtes verlustig. Diese Anmeldungen müssen eigenhändig von dem Betreffenden in die im Pfarramt ausliegenden vorgedruckten Anmelde-Formulare geschehen und werden zu jeder Tageszeit angenommen. Die aus dem Kirchenvorstande ausscheidenden Herren sind: Herr Hermann Haufe Nr. 30 b, Herr Fabrikbesitzer Paul Gebler Nr. 34, Herr Gemeindevorstand Poyold, Herr Fabrikant Paul Haufe Nr. 85b. Es ist dringend erwünscht, daß möglichst alle stimmberechtigten Wähler von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen.

— Nachsteuerung von Branntwein. Mit dem Inkrafttreten des neuen Branntweinsteuergesetzes am 1. Oktober d. J. unterliegen u. a. der Nachsteuerung: 1) Branntwein aller Art und alkoholhaltige Branntweinfabrikate, die sich am 1. Oktober d. J. im freien Verkehr befinden, namentlich auch Arrak, Rum, Kognak, Obstbranntwein, Branntweinessenzen, Liköre und sonstige verfeigte Branntweine, Fruchtstäfte und ähnliche alkoholhaltige Zubereitungen, auch alle nicht zum Genuß geeigneten Branntweinfabrikate, die nur aus verfeuertem Branntwein hergestellt werden dürfen, sowie 2) die zu Genußzwecken geeignete Essigsäure, die sich am 1. Oktober d. J. außerhalb einer Essigsäurefabrik oder Söllniederlage befindet, namentlich Eisessig, Essigessenz, aus Essigsäure hergestellter Essig und andere verdünnte oder wässrige Gemische reine Essigsäure. Von der Nachsteuer befreit bleibt: Branntwein des freien Verkehrs im Besitze von Gewerbetreibenden, die die Erlaubnis zum Ausschanken von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Trinkbranntwein haben, in Mengen von nicht mehr als 20 Liter, im Besitze von Haushaltungsvorständen in Mengen von nicht mehr als 10 Liter Alkohol; Essigsäure im Besitze von Gewerbetreibenden und Haushaltungsvorständen in Mengen von nicht mehr als 10 kg wasserfreier Essigsäure; Branntwein, Branntweinfabrikate und Essigsäure, die nachweislich zu den in § 108 des Branntweinsteuergesetzes vom 15. Juli 1909 angegebenen Zollsätzen verzollt worden sind. Wer im freien Verkehr befindliche nachsteuerpflichtige Bestände an Branntwein, Branntweinfabrikaten, Essigsäure am 1. Oktober d. J. in Besitz oder Gewahrsam hat, muß diese bis zum 5. Oktober d. J. bei der Steuerbehörde seines Bezirks mittels des vorgeschriebenen Vordrucks, der bei der Behörde unentgeltlich entnommen werden kann, anmelden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich für Branntwein und Branntweinfabrikate in Mengen von nicht mehr als 10 Liter Alkohol, sowie für Essigsäure in Mengen von nicht mehr als 10 kg wasserfreier Essigsäure, wenn sich die Bestände im Besitz oder Gewahrsam von Haushaltungsvorständen befinden. Befinden sich im Besitz oder Gewahrsam eines Haushaltungsvorstandes

mehr als 10 Liter Alkohol oder mehr als 10 kg wasserfreier Essigsäure, so ist der ganze Bestand anzumelden. Gewerbetreibende, die Branntwein verkaufen (Kassier, Konsumvereine, Wareneinkaufsgesellschaften und ähnliche Vereinigungen, Gastwirte usw.), sind verpflichtet, ihre sämtlichen Bestände an Branntwein anzumelden, sofern sie 20 Liter Alkohol übersteigen; in ihrem Besitz oder Gewahrsam am 1. Oktober d. J. befindliche Bestände an zu Genußzwecken geeigneter Essigsäure müssen sie anmelden, auch wenn die Mengen 10 kg wasserfreier Essigsäure nicht übersteigen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich für nicht zum Genuß geeignete Branntweinfabrikate, deren Alkoholgehalt 20 Gewichtspromille nicht übersteigt, oder in Aufmachungen für den Einzelverkauf, sofern das Gewicht der Einzelpackung nicht mehr als 1 kg beträgt. Branntwein und Branntweinfabrikate, sowie Essigsäure, die sich am 1. Oktober d. J. und an den folgenden Tagen unterwegs befinden, ohne daß sie bereits der Nachsteuer unterliegen haben oder schon in eine andere Anmeldung aufgenommen sind, müssen vom Empfänger angemeldet werden, sobald sie in seinen Besitz gelangt sind. Nachsteuerpflichtige Erzeugnisse, die veräußert sind, sich aber noch im Gewahrsam des Verkäufers befinden, sind von diesem anzumelden und nachzuverkaufen. Den mit der Nachprüfung der nachsteuerpflichtigen Bestände beauftragten Beamten sind von den Anmeldungsbeamten die erforderlichen Hilfsdienste zu leisten oder leisten zu lassen. Die bis zum Zeitpunkte der Nachprüfung erfolgten Veränderungen der angemeldeten Vorräte durch Zu- und Abgang sind den Beamten vor Beginn der Nachprüfung mitzuteilen und auf Verlangen näher nachzuweisen. Die Unterlassung der vorgeschriebenen Anmeldung zur Nachsteuerung oder die Verschweigung nachsteuerpflichtiger Bestände wird strafrechtlich geahndet.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat September 1909 in 53 Raten 5321 M. — Pfg. eingezahlt und 6 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 12 Rückzahlungen mit 1696 M. 42 Pfg. 1 Buch wurde abgetan.

Ramenz, 29. Sept. Zu Kommissaren für die auf den 21. Oktober 1909 anderamtlichen Neuwahlen zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung sind vom Ministerium des Innern ernannt worden: für den 2. städtischen Wahlkreis Herr Oberbürgermeister Dr. Raebler in Dauen, für den 3. städtischen Wahlkreis Herr Bürgermeister Dr. Michael in Pulsnig, für den 7. ländlichen Wahlkreis Herr Regierungsrat Dr. Walther in Ramenz und für den 8. ländlichen Wahlkreis Herr Amtshauptmann von Erdmannsdorf in Ramenz.

Königs wartha. (Ein „schwerer“ Verlust.) Am Sonntag vormittag mußte nach einer Zeitungsnotiz (Oerl. Dörstg.) auf der Eisenbahnstrecke Dauen—Petershain, ungefähr 500 Meter hinter Königs wartha, plötzlich der Zug halten. Ein fettes Schwein lag am Bahndamm. Am Sonnabend abend war mit dem Zug aus Großröhrsdorf ein Wagen Schweine mitgeführt worden. Jedenfalls hat sich die

Zur gelodert und das Schwein ist hinausgestürzt. Nachdem die Station Königs wartha benachrichtigt worden war, wurde das Schwein abgeholt und seinem Eigentümer nach Görlitz nachgeschickt.

Baun, 30. Sept. Heute vormittag ist auf einem Neubau in der Dorfstraße eine bereits zum zweiten Stockwerk hoch aufgeführte Siedelmauer vollständig eingestürzt. Die auf dem Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig retten, so daß keine Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

Reuersdorf. (Unterbliebene Trauung.) Am Kirchmontag wartete eine hiesige Braut vergeblich auf die Ankunft ihres Bräutigams, zu der auf diesen Tag festgesetzten Hochzeit. Der Bräutigam war fortgefahren und fand sich am besagten Tage auch nicht wieder ein. Die Trauung konnte deshalb nicht stattfinden. Das in einer Restauration bestellte und bereits hergerichtete Hochzeitsmahl wurde ohne den Bräutigam abgehalten.

Ein 18-jähriges Dienstmädchen aus Redwitz hat sich am Montag vormittag im Dorfteiche in Reichswitz ertränkt.

Bittau. Kirchenräuber haben am Sonntag die evangelische Kirche in Seitendorf erbrochen und die Sammelbüchsen ausgeraubt.

Eine niedliche Geschichte berichtet der „Sächsische Postillon“. In einem Städtchen der sächsischen Oberlausitz war man in der Scheune mit dem Dreschen von Getreide beschäftigt und draußen lag am Göpel ein starker Gaul ruhig seine Kreise, geleitet vom Vater des Besitzers der Wirtshaus. Plötzlich erscheint auf der Bildfläche das Dienstmädchen, den Jüngling im Kinderwagen vor sich herschiebend, und klagt, daß sie nach der Scheune abgerufen worden sei und deshalb dem Grosvater die Obhut über seinen Enkel überlassen müsse. Grosvater kann aber nicht zugleich das Pferd führen und den kleinen Schreihals beruhigen. Da plötzlich holt er einen Strich herbei, befestigt den Kinderwagen am Göpel — und ruhig ziehen nun am Göpel Grosvater, Kinderwagen und Pferd ihre Kreise, zum Gaudium der Nachbarschaft.

Dresden, 30. Sept. Die Einsegnungsfeste für den am Mittwoch verstorbenen Staatsminister Grafen Hohenthal und Bergen findet Sonnabend mittag 12 Uhr in der Kreuzkirche durch Oberhofprediger Dr. Ademann statt. Sonntag mittag 1 Uhr erfolgt die Beisetzung in Rantshain bei Leipzig. Von mehreren Fürlichkeiten sind bereits heute früh Kondolenzbesuche eingegangen.

Ein Jahr Gefängnis um eine Zigarette. Daß der Glasarbeiter Peter in Dresden ihm nicht eine Zigarette geben wollte, verdroß einen seiner Berufskollegen, so daß es zum Streit kam. In dessen Verlauf rief Peter dem anderen sein Messer in den Leib, daß die Eingeweide heraustraten und der Betroffene noch im Krankenhaus darniederlag. Der Messerheld bekam 1 Jahr Gefängnis.

Selbstmord wegen Unterschlagung beging durch Erschießen der Witwe des „Steiger“ in Potsdamm, Emil Thieme. Er hat 12 000 Mark vereinnahmte Gelder eines Sparvereins, dessen Kassierer er war, nicht abgeliefert, sondern für sich behalten. Da er durch eine

Mitgliederversammlung Entdeckung fürchtete, erschoss er sich. Leider werden durch den Verlust meist weniger bemittelte Leute betroffen. — Am Mittwoch früh verschied nach kurzem Krankenlager der 17-jährige F. Puz in Götha an Blutvergiftung. Der Bedauernswerte hatte an der Nase ein Blättchen aufgetragen, in das Schmutz kam, wodurch dann Blutvergiftung entstand.

Zur Warnung. Eine Frau in Gera, die ihren Hund meist aus der Hand fressen ließ, erkrankte und bei einer vorgenommenen Operation, an der die Frau starb, wurde in ihrer Leber ein Hundewurm gefunden.

Am Sonntag nachmittag erschoss sich in Leubsdorf der Gasthofbesitzer Buschbeck aus Hammer-Leubsdorf. Er hatte sich schon vor einigen Wochen durch Gift und Erhängen zu entleeren versucht. Man nimmt an, daß er geistig nicht mehr zurechnungsfähig gewesen ist.

Kirchennachrichten von Bretinig. 17. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Lukas 14, 1—11.

Verteilung des Rittergutarmenlegates. Ertrag der Kirchweiheskollekte für die Gemeindefunktion: 13 M. 82 Pfg.

Freitag, den 8. Oktober, nachm. 5 Uhr: Beichtkommunion.

Geboren: dem Fabrikarb. Ernst Julius Schurig eine Tochter; dem Fabrikarb. Max Alwin Senf ein Sohn.

Gestorben: Georg Albert, S. d. Cigarrenarb. Anton Arthur Sämmchen.

Gestorben: Max Albert Bürger, Tischlergeselle in Großröhrsdorf, mit Meta Frida Hartmann. — Georg Emil Ernst Heinrich, Fabrikarbeiter, mit Emma Hulda Senf.

Gestorben: Frida Elsa Hartmann, Fabrikarbeiterin, 21 J. 6 M. 7 T. alt.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretinig. Besuch des Brudervereins Großröhrsdorf. Vortrag unseres Vereinsmitgliedes Joppin: „Wie kann der Mensch glücklich werden und wenn ist derselbe glücklich?“ — Abmarsch vom Pfarramt Bretinig abends 1/2 7 Uhr, von der Quelle um 7 Uhr. Die Beteiligung aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Ernst Arwed, S. d. Rutschers Ernst Martin Schäfer Nr. 103. — Frida Gertrud, T. d. Fabrikarb. Emil Julius Böttner Nr. 208. — Anna Marie Gertrud, T. d. Fleishers Ernst Julius Schwede Nr. 306.

Aufgebote: Schlossergehilfe Friedrich August Paul Stiegel in Großhain und Selma Clara Poppel Nr. 94. — Steinard, Friedrich Wilhelm Hantuschke in Ramenz und Ida Martha Boden Nr. 139.

Eheschließungen: Brauereileiter Dr. phil. Friedrich Carl Arthur Ripke in Breslau mit Bertha Johanna Großmann Nr. 116.

Sterbefälle: Max Hans Schöne, S. d. Fabrikarb. Martin Emil Schöne Nr. 290, 5 J. 6 M. 12 T. alt. — Invalidenrentner Friedrich August Schöne Nr. 192, 70 J. 2 M. 11 T. alt.

Eine jungtürkische Geheimtagung.

In Saloniki hat in diesen Tagen das jungtürkische Komitee eine geheime Tagung abgehalten, in der ein Beschluß von allgemeiner Bedeutung gefaßt worden ist. Auf Vorschlag der führenden Geister des Komitees wurde einstimmig folgendes beschlossen:

Das Komitee für Einheit und Fortschritt wird sich fernerhin nicht mehr um die Angelegenheiten der Armee und Marine kümmern, diese lediglich den zuständigen Militärinstanzen überlassen und seinem Mitglied des Offizierskorps mehr die Zugehörigkeit zum Komitee gestatten.

Dadurch wird mit den bisherigen Überlieferungen gebrochen und der auch in anderen Staaten geltende Grundsatz, daß das Militär sich nicht um Politik zu kümmern habe, als Richtschnur in der Türkei ausgeprochen. Die bisherige Kontrolle und Revision der Militäreinrichtungen haben ihr Ende erreicht.

Die Führer des Komitees, das den Sultan Abd ul Hamid gestürzt und in der Türkei eine ganz neue Entwicklung angebahnt hat, haben wohl eingesehen, daß das Meer

einer unabhängigen Entwicklung

bedürfte. Denn mehr wie in irgend einem andern europäischen Staate spielt in der Türkei das Meer eine leitende Rolle.

Alle Umwälzungen in der Türkei sind stets von dem Soldatenhande ausgegangen. Man darf sich daher nicht verwundern, daß dieser endgültige Beschluß des Komitees kein leichter war. Aufklärung, junge Offiziere hatten in den Apriltagen den großen Schlag getan, Neues mit beistehender Energie an Stelle des Alten zu setzen und ihr Vaterland vor dem Verfall, der sicher bevorstand, zu retten. Doch schließlich ist die Anhängerschaft im jungtürkischen Komitee Bahn gebrochen hat, die in diesem Beschluß zum Ausdruck kommt, ist nicht zuletzt dem überwiegenden Einfluß des Generalissimus Scheffet Pascha zu danken, der gegenwärtig in Paris weilte und auch als Gast Kaiser Wilhelms an den Kaisermandern teilgenommen hat. In Wort und Schrift hat er innerlich darauf hingewiesen, daß das Meer sich nur in modernem Geiste entwickeln könne, wenn es völlig

der Politik fernsteht.

Freilich an der Stellung des Sultans wird der Verzicht des jungtürkischen Komitees nichts ändern. Unbeschädigt wie Abd ul Hamid wird im Reiche Osman sein Sultan mehr herrschen; denn wenn sich nun die Jungtürken auch von der Armee trennen, so werden sie doch ein wachsendes Auge auf die Wahrung und Entwicklung der Verfassung haben; denn noch stehen dem Reiche, das jetzt nach einer langen Zeit des Verfalls seine Wiebergeburt feiert, ernste Kämpfe bevor.

Da gilt es vor allem, die widerstrebenden Elemente im eigenen Lande niederzuhalten, dann aber vor allem durch eine geeignete Gesetzgebung den Einwohnern die Möglichkeit zu schaffen,

den Boden auszunutzen

und die Handelsquellen des Landes mehr als bisher zu erschließen; denn wenn die leibliche Schuldenwirtschaft aufhört, wenn das verarmte Land langsam wieder zu geordneten Finanzen kommen soll, so muß die Regierung vor allem ihre Bürger heuerträglich machen und erhalten. Solange die europäische Finanzkontrolle auf dem Balkan die lastende Last ist — und aus Sicherheitsgründen lasten muß — solange ist an eine wirkliche Durchführung der inneren Reformen nicht zu denken. Und hoffentlich kommt nicht die Zeit, wo das jungtürkische Komitee noch einmal das Meer aufsuchen muß, um Reformen zu erzwingen, die im Interesse des Reiches notwendig sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat der in Gießen tagenden Hauptversammlung deutscher Katholiken im Osten, die an den Monarchen ein Jubiläumsges-

telegramm sandte, telegraphisch in freundlichen Worten seinen Dank übermittelt.

* Im Reichshaushaltsetat für 1909 ist die Bärensteuer mit 35,1 Millionen Mark zum Ansatz gebracht. Es ist aber ganz sicher, daß das Jahresergebnis diesen Ansatz bedeutend übersteigen wird. Und da die Bärensteuer nach dem neuen Finanzgesetz nicht mehr zu den Abrechnungssteuern gehört (deren Mehrertrag unter den Bundesstaaten verteilt wird), so wird der Reichschatz eine bemerkenswerte Summe zuziehen.

* Wie verlautet, wird dem Reichstag ein jetzt in den Reichskämtern bearbeiteter Gesetzentwurf vorgelegt werden, der sich mit der Erneuerung des Reichsfinanzgesetzes durch die Gemeinde befaßt. Es handelt sich hier um einen der zahlreichen Gegenstände, deren allgemeine reichsrechtliche Regelung alsbald nach der Gründung des Reiches zweckmäßig gewesen wäre, aber mit Rücksicht auf die zahlreichen großen gesetzgeberischen Aufgaben zurückgestellt werden mußte.

* Die in Aussicht gestellte Gesetzesvorlage betr. die Reform der Behördenordnung für Zeugen und Sachverständige wird dem Reichstage in diesem Jahre nicht mehr vorgelegt werden können, da die Vorarbeiten und Erhebungen sich viel umfangreicher gestaltet haben, als anfangs angenommen wurde.

* Die Meininger Landessynode hat eine Tagesordnung angenommen, die die Durchführung der Trennung von Schule und Kirche befürwortet.

Österreich-Ungarn.

* Die Annahme, daß der Führer der Unabhängigkeitspartei mit der Kabinettsbildung in Ungarn betraut werde, hat sich erfüllt. Der ungarische Reichstag hat sich bis zum 15. Oktober vertagt, um in die Lösung der Krise seine Stütze zu bringen. Kostliche Vorschläge rufen immer mehr in den Vorbereitungen, da er die Wahlreform durchzuführen und die Bank- und Militärfrage der Entscheidung der nächsten Reichstage überlassen will. Doch ist die Rückstellung aller militärischen Reformforderungen Bedingung für alle Reformen. Auch der Bau der Kriegsschiffe mußte aufgeschoben werden. Es verlautet, die gemeinsame Regierung habe bereits dazu ihre Zustimmung gegeben. Die Befestigung dieser Verträge bleibt indessen abzuwarten.

England.

* In den politischen Kreisen Londons gilt es nunmehr als feststehend, daß das Parlament unmittelbar nach der Ablehnung des Finanzgesetzes durch die Lords aufgelöst wird und daß die Neuwahlen noch vor Ablauf dieses Jahres stattfinden werden. Die gemäßigteren Elemente sind allerdings immer noch bemüht, die Reform abzuwenden und die Auflösung des Parlaments zum mindesten nicht vor Andbruch des nächsten Jahres einzuleiten zu lassen. Indessen ist der allgemeine Volkswille stärker als der Einfluß der einzelnen Parteiführer. In Regierungskreisen ist man der Zuversicht, daß das liberale Ministerium bei den Neuwahlen siegreich bleiben wird.

Rußland.

* Große Mißbräuche bei den Festungsarbeiten auf der Amurhalbinsel sind aufgedeckt worden. Durch sie sollen die indischen Vorfälle des Krieges mit Japan herbeigeführt worden sein. Das ganze Heer der russischen Armee-Ingenieure soll zur Verantwortung gezogen werden, an ihrer Spitze der Chef des Ingenieurkorps. Die Untersuchungskommission hat lange gearbeitet, um das umfangreiche Belastungsmaterial zusammenzufassen. Alle bisher vorgekommenen Mißbräuche in Rußland sollen gegen die Ungeheuerlichkeit dieses Falles verfallen.

Balkanstaaten.

* Die türkische Regierung wird die Schutzmächtigen abmahnen, für den Schutz der Mohammedaner auf Kreta Sorge zu tragen, damit die Auswanderung aufhöre. Damit wird die Kretefrage abermals in den Vorbereitungen

grund diplomatischer Verhandlungen gerückt. Zur Regelung der Kretefrage haben infolgedessen die Schutzmächte eine Konferenz einberufen; das russische Auswärtige Amt hat bereits seine Teilnahme dazu angemeldet. Ort und Zeit der Konferenz sind noch nicht bestimmt; sie soll aber demnächst zusammentreten. Die Schutzmächte machen alle Anstrengungen, die Kretefrage im Interesse Griechenlands wie der Türkei zu lösen. Die augenblickliche Lage in Griechenland verlangt eine Beschleunigung der Lösung; denn die Verhütung des Landes hängt größtenteils von ihrer günstigen Erledigung ab.

* Auf das Eruchen Bulgariens, die bulgarischen Agenturen in der Türkei in Konsulate umzuwandeln, hat die türkische Regierung erwidert, sie sei bereit, zugleich mit dem Handelsvertrag einen Konsultatsvertrag mit Bulgarien abzuschließen. Das ist ein Zeichen der sich immer bessernden Beziehungen zwischen beiden Staaten.

* Über einen augenblicklichen Ruß-Veruch wird aus Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, berichtet: Ein Unterleutnant verarmte seine Kompanie und teilte ihr mit, er sei mit der Verfolgung und Verhaftung von Verbrechern beauftragt. Er führte jedoch die Soldaten zu der Waffen- und Munitionslagerung und befahl ihnen ihre Befehle. Die Soldaten verweigerten aber den Gehorsam. Als die Behörden von dem Vorfall verständigt wurden, veranlaßten sie die Verhaftung des Unterleutnants. Es wurde sofort ein Kriegsgesicht zur Untersuchung des Falles ausgesandt. Ein Verurteilter und nach Albanien geschickt, obwohl die Behörden nicht nach ihnen suchten.

* In der Nähe von Athen fand eine von Lausarden besuchte Versammlung statt, in der gegen die jüngsten innenpolitischen Vorgänge in Griechenland Einspruch erhoben und der einmütige Wunsch der Nation geäußert wurde, durch Reformen in allen Verwaltungszweigen lausardig den Weg des Fortschritts und der Wiebergeburt zu beschreiten. Es wurde beschlossen, dem König durch den Ministerpräsidenten eine Adresse überreichen zu lassen, in der der Zweck der Versammlung und die Ergebenheit der Nation gegenüber dem König und der Verfassung Ausdruck gegeben und die Regierung aufgefordert wird, die notwendigen Reformen durchzuführen. Ähnliche Versammlungen sollen im ganzen Lande stattfinden.

Afrika.

* In der Antwortnote des Sultans Mulek Hajib auf die Einsprüche der Mächte gegen die über die gefangenen Aufständischen verhängten Strafen, die den Mitgliedern des diplomatischen Korps in Tanzer zugesandt wurde, erklärt der Sultan, er habe Milde walten lassen, soweit das religiöse Gesetz, das zur Anwendung habe kommen müsse, es gestatte. Weiter gibt der Sultan den Hoffnungen Ausdruck, die Wiederkehr normaler Zustände in Marokko werde ihn gestalten, nicht wieder zu ähnlichen Maßnahmen greifen zu müssen. — Das ist allerdings ein recht bürftiger Erfolg der Vorstellungen der Mächte.

* Vom Feldzug im Rif wird ein neuer großer Erfolg der Spanier berichtet. General Marinaz hat nicht nur ein großes Dorf der Rifyen, sondern auch den gefährlichen Guruguberg in seine Gewalt gebracht. Danach scheiner die Nachrichten, daß der Friede bald in Aussicht stehe, an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen.

Der Untergang der „Republique“.

In Moulins hat die Trauerfeier für die vier Opfer der Katastrophe des Luftballons „Republique“ stattgefunden, der durch einen Unfall gänzlich vernichtet worden ist. Als Vertreter des Kriegsministers sprach General Soiran. Die Feier, die einen militärischen Charakter trug, der aber außer den Familien der Toten zahlreiche Deputationen von Vereinen und viele Bürger von Moulins und Patisse bewohnten,

wirkte tief ergreifend. Die Leichen sind nach Versailles übergeführt worden, wo die Beisetzung auf Staatskosten erfolgte.

Die Ursachen der Katastrophe sind jetzt völlig aufgeklärt. Die Untersuchung hat ergeben, daß keine Nachlässigkeit vorlag und daß das Material nicht fehlerhaft war. Der abgebrungene Propeller, der die Ballonhülle zerriss, zeigt zwei Bruchstellen, von denen eine durch einen aus unbekanntem Ursachen erfolgten Sprung im Metall, die zweite durch die hieraus sich ergebende Bewegung hervorgerufen wurde. Das belangloseste Ereignis vergleicht ein Mitglied der Untersuchungskommission mit dem Platzen eines Dampfessels, gegen das sich menschliche Vorsicht auch nicht immer schützen kann. Die Teilnahme an dem Unfall ist allgemein. Die vom „Temps“ erhaltene Sammlung ergab am ersten Tage 23 557 Frank. Der „Temps“ rufte noch einmal zur Beteiligung auf und weist dabei auf die nationale Begeisterung in Deutschland nach dem Verlust des „Zeppelin“ hin, die eine ähnliche Teilnahme für Frankreich zur nationalen Pflicht mache.

Die Pariser Presse verzeichnet mit großer Genugtuung die Außerungen aufrichtiger Teilnahme von Seiten des Auslandes und besonders seitens der deutschen Presse bei der als nationales Unglück empfundenen Katastrophe des Luftschiffes „Republique“. Lebhaft beschäftigt die Fachkreise, nachdem die Ursachen der Katastrophe nun endgültig festgestellt sind, das Problem, die Folgen eines Schraubenbruches abzumildern oder ganz aufzuheben. Der bekannte Luftschiffbauingenieur Graf de la Baulz bezeichnet das bei der „Republique“ angewandte System einer aus zwei zusammengezogenen Weiraufhängen bestehenden Schraube, die eine Tourenzahl von 800 bis 1000 in der Minute hat, als sehr ungewöhnlich und gefährlich. Er empfiehlt hölzernen Schrauben aus einem Stück gearbeitet und mit bedeutend geringerer Umdrehungszahl. Außerdem bezeichnet Graf de la Baulz die Einrichtung der Zeppelinschiffe, die in ihrer harten Hülle viele voneinander unabhängige Ballons birgt, als den besten Schutz gegen Katastrophen von der Art, wie ihn die „Republique“ erteilt hat. Das Luftschiff Zeppelin hat praktisch bewiesen, daß es selbst nach schwerer Schädigung noch fahrtauglich bleibt, während ein Leuchtballon, dem gleiches Mißgeschick widerfährt, explodiert und gänzlich zerstört wurde. Für Frankreich wäre es von großem Interesse, wenn die Regierung oder Private den Bau eines Luftschiffes von starrem System in Angriff nehmen würden.

Von Nah und fern.

Im Kölner Bierkrieg ist nunmehr die Entscheidung gefallen, da die Ringbrauereien den Bierern erklären ließen, daß sie kein Bier mehr liefern würden, wenn nicht ein Aufschlag von 4 M. pro Hektoliter zugestanden würde. Die Bierer weigerten sich, worauf die Bierfabriken wieder eingezogen wurden. Unterdessen trafen zahlreiche Banngebote auf auswärtiger Hiere von solchen Brauereien ein, die nicht dem Ringe angehören. Die Kölner Hausbrauereien sind angeichts der Obstruktion der Kölner Biertrinker fast durchweg zu dem alten Maß und Preis zurückgekehrt.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich an der Berliner Chaussee, etwa vier Kilometer von Wittenberg entfernt. Das Fahrzeug des preussischen Arztes Dr. Sprung aus Querfurt, der die neugelassene Maschine in Begleitung eines Chauffeurs von den Gyltonette-Weisen in Berlin von dort nach Querfurt überfahren wollte, wurde von einem nicht mit Sicherheit erkannten Automobil von hinten angefahren, gegen einen Baum geschleudert und schwer beschädigt. Dr. Sprung, der durch die Wucht des Anpralles herausgeschleudert wurde, erlitt ernsthafte Verletzungen und mußte ebenso wie der Chauffeur, der mit leichten Verwundungen davonkam, dem Paul-Verharm-Stift in Wittenberg zugeführt werden. Die Insassen des fremden Automobils luden weiter, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern.

Zählens beendet. Er schien von dem Ergebnis wenig befriedigt. Ein schwerer Seufzer entzang sich seiner Brust. Er schüttelte den Kopf in die Hand und versank in dumpfes Grübeln.

Dachte er an das Blut der Opfer, das an diesen Schönen fließte? Bedauerte er, den hier angesammelten Reichtum so leicht verderben zu müssen wie sich selbst, um nicht der strahlenden Gerechtigkeit zu verfallen?

Freilich, draußen in der großen Welt, im Lichte der Sonne, im Glanze eines Reichen-Vermögens lebte es sich angenehmer. Und er kannte sicher jene Welt des glühenden Scheines, denn wie ich ihn jetzt genauer betrachtete, wollte es mir scheinen, als hätte er eine bessere Zone gesehen, als wäre er kein Mann von niedriger Herkunft.

Es war eine gewisse Intelligenz in seinem breiten, offenen Antlitz ausgeprägt. Nur die düstere Falte zwischen den buschigen Augenbrauen und die dunklen Ränder um die Augen verrieten diesen edelgeformten Jüngen etwas Wildes, so ein Ausbruch, der uns warnt, lieber in die Seele eines Menschen zu blicken.

Wie seltsam widersprach das Gewerbe dieses Mannes, der vor ihm angeblühten Reichtum, seinem Verhalten.

Sollte es ihm nicht längst möglich gewesen sein, diese Schätze durch die menschlichere Weltteil in Ruhe zu verbergen?

Ich würde diesen Mann, wenn ich ihm draußen begegnen würde, nicht angehalten haben, und ich war Poligist.

Was hielt ihn hier? Was zwang ihn, sein

Sein Verhängnis.

71 Roman von G. Löffel.

Sowie der Mann Niene machen sollte, sich umzuwenden, war ich entschlossen, mich nach zu Boden zu werfen. Sah er mich dennoch und kam er neugierig näher, dann mußte die letzte Entscheidung mein Messer bringen.

Alles hos überdachte ich, während ich ihm folgte. Ich war nur neugierig, wie er nach oben gelangen wollte, da der Weg nicht aufwärts führte.

Blötzlich verschwand er in einer Seitenöffnung. Es wurde stockfinster vor meinen Augen.

Ich mußte mich jetzt an der Wand entlang lassen, und ich tat das auf derselben Seite, nach der er ausgehogen war. So erreichte ich den Seitengang, in dem er verschwunden war. Ich wollte entsetzt zurück.

Auch hier war es finstere Nacht! Hatte er mich gesehen und seine Laterne ausgedrückt, um mich davonkommen zu lassen?

Ich duckte mich nieder. Ich mußte gewärtig sein, daß er mich im Dunkeln anfing, oder niederstieß, sowie ein Geräusch ihm meine Nähe verrät. Mit dem Messer tief ausstolend, lauzerte ich da, sprunghaft. Stills des Schalles von schleichenen Schritten vernahm ich plötzlich ein Geräusch, das mich verwundert aufhorchen ließ. Es war ein Klagen und Klagen, wie wenn jemand Goldstücke abzählen durch die Hand gleiten läßt. Woher kam dieser Ton, der aus nächster Nähe und doch gedämpft an mein Ohr drang?

Ich lauschte weiter, dann erhob ich mich aus meiner gedachten Stellung und betrat den Seitengang. Kaum hatte ich zehn Schritte zurückgelegt, als rechts durch eine Öffnung ein Lichtschein sichtbar wurde. Hier, in einem quadratischen Raum von Zimmergröße, besaß sich der Unbekannte.

Seine Laterne stand am Boden. Der Schatten, den sie warf, fiel auf den offenen Eingang, zu dem ich mich jetzt heranschickte.

Er selbst lag abgewandt auf einem Holzblock und zählte Goldstücke in eine kleine Tonne, die mit solchen fast schon bis zum Rande gefüllt war. Ich sah noch andere Behälter umherstehen, in die ich oberflächlich hineinschauen konnte. Alle schienen mit Goldbarren gefüllt.

Aus einer kleinen Kiste besonders funkelte und glimmerte es von lauter Diamanten. Ich stand gebannt. Angehorene Reichtümer waren da angehäuft. Mein Sergeant hatte richtig vermutet. Die „tote Schlucht“ barg eine Schatzkammer, so reich, wie nur ein Graf von Monte Christo sie besitzen haben konnte. Und der Hüter derselben lag vor mir.

Wie sehr bekehrte ich jetzt den Verlust meines Revolvers, mit dessen Hilfe ich nun einen lothbaren Fang hätte machen können.

Warum hat der Mann keine verlässliche Tür? Eine Umdeutung des Schlüssels hätte genügt, um den andern zu meinem Gefangenen zu machen, und war er erst einmal in meiner Gewalt, dann wollte ich ihn schon zum Geldversteher bringen. Sollte ich es mit meinem Revolver wagen? Wir waren allein hier unter der Erde. Kein Laut drang aus den Tiefen nach oben.

„Zunächst nur spionieren.“ hatte der Sergeant gesagt, „dann aber auch rasch und selbständig handeln, wenn die Umstände es erfordern.“

War der Augenblick dazu nicht gekommen? Eine solche Gelegenheit fehlte gewiß nie wieder. Welcher Rubin für mich, wenn ich ganz allein, ohne Schutzwehr, diesen Sieg erfocht?

Wie aber, wenn ich unterlag? Er hatte einen Revolver. Und selbst, wenn ich ihn am Gebrauch desselben verhinderte, war ein Kampf unvermeidlich.

In diesem aber handelte es sich um Leben und Tod. Einir mußte am Platze bleiben. In beiden Fällen blieb das Geheimnis der „toten Schlucht“ unentdeckt.

Hier sollte es seinen Anfang, aber nicht auch sein Ende. Der Schlüssel lag nicht hier, sondern in der Milton-Park-Station. Ich war ausgehigt, das Geheimnis zu ergründen, nicht, um mit Aufopferung eines Menschenlebens Schätze zu gewinnen.

Diese Bedenken lähnten meine Lastrast. Was hätte es mir auch genützt, alles zu wissen, wenn ich keinen Ausweg aus der Mine mehr fand?

Noch einmal vierundzwanzig Stunden und diese ungeheuren Reichtümer hätten für mich nicht den Wert von einem Schluß Wasser, einem Pfennig Brot!

Ich konnte hier unten verschmachten, während oben meine Kameraden mich suchten. Nun, eine rasche Tat sollte mich zerschneiden, was auf so gute Wege gelehrt war. Ich zwang mich zur Ruhe und beobachtete weiter. Der Unbekannte hatte jetzt das Gesicht des

Eine Erpressungsaffäre macht in Kassel viel von sich reden. Auf dem Kontor einer Kohlenrohhandlung war vor Jahren ein Kaufmann in Stellung, der aber wegen unliebsamer Vorkänge entlassen werden mußte. Er schrieb sichtlich an seinen früheren Chef von London aus einen Brief und forderte darin die Überzahlung von 10 000 Mark an eine angegebene Adresse in Kassel, im Belegungsfall werde er ihm nach dem Leben trachten und ihn bei erster Gelegenheit erschießen. Auch eine Anzeige wegen Erpressung und nachfolgende Verurteilung würde der späteren Ausführung des Mordes nicht hinderlich sein. Der Erpresser ist dann von London nach Kassel gereist, um dort das Geld in Empfang zu nehmen. Nachdem er in einem Kasseler Hotel abgestiegen war, befahl er noch während die unglückliche Frechheit, seinem früheren Chef telephonisch mitzuteilen, er sei jetzt in Kassel angelangt und ersuche ihn, die verlangten 10 000 Mark ins Hotel zu schicken. Bald erschienen im Hotel Beamte der Kriminalpolizei und nahmen den frechen Vurschen fest, der dem Verhör nicht auswich.

Bootsunglück auf der Ruhr. Mehrere junge Leute aus Essen veranlaßten sich auf der Ruhr mit Bootfahren. Dabei kippte der Kahn beim Wechseln der Bläse um, und die Insassen stürzten ins Wasser. Es gelang, den einen zu retten, die beiden andern fanden den Tod in den Wellen.

Der deutsch-französische Soldat. In eine merkwürdige und auf die Dauer unerträglich Lage ist Max Maus aus Nancy geraten, er dient zugleich im deutschen und im französischen Heere. Sein Vater und seine Mutter waren Deutsche und er wurde in Paris geboren; da seine Eltern verstarben, seine Nationalität bei der Geburt anzugeben, wurde er französischer Bürger, während er zugleich auch in Deutschland auf Grund seines Geburtsortes nationalisiert wurde. Als er zwanzig Jahre alt war, mußte er sich bei der französischen Armee stellen, wurde aber als vorläufig untauglich zurückgestellt. Gleich darauf rekommendierte ihn die deutsche Armee für sich, und er diente drei Jahre beim 9. Infanterieregiment in Saarbrücken. Unterdessen hatte man ihn aber in Frankreich unter die Reserve gestellt und er mußte vier Wochen beim 69. Regiment in Toul leben. All das tat er, ohne sich gegen die Regierungsbefehle aufzulehnen; aber als er nun zweimal in Deutschland und zweimal in Frankreich kurz hintereinander eingezogen wurde, gelang es endlich seine seltsame Lage und erklärte energisch, er hätte genug vom Soldatenleben.

Nächtliche Straßentravalle in Wien. In einem Gasthause am Prater in Wien kam es nachts zwischen Soldaten und Zivilisten zu einer großen Rauserei. Die Soldaten, größtenteils Slawen, zogen blank und ließen mit den Säbeln um sich, auch auf die Schutzleute, die rasch herbeieilten. Die Schutzleute mußten ebenfalls blank ziehen, und es entwickelte sich ein regelrechtes Gefecht. Schließlich mußte eine größere Militärpatrouille zur Unterstützung der Wache herbeigezogen werden, die dann die Soldaten festnahm.

Revolte in einer französischen Zwangs-erziehungsanstalt. Aus dem Fäsiorgelheim von Belle Me bei Orient entpanden mehrere Zwangsbedingte, von denen mehrere sich Revolver verschafften und die ganze Gegend in Schrecken versetzten. Das Personal der Anstalt, in der reine Meuterei herrschte, mußte Tag und Nacht bewaffnet auf der Hut sein. In den Räumen der Zöglinge wurden mehrfach Waffen vorgefunden.

Neue Erdbeben in Messina. Dieser Tage wurde in Messina abermals ein Erdbeben verspürt, bei dem eine Fabrik auf dem Gebiete der alten Stadt, die allen bisherigen Erdstößen standgehalten hat, plötzlich einstürzte. Fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden, die anderen haben zahlreiche Verletzungen davongetragen.

Generalfreik in Trient. In Trient ist der Generalfreik ausbrochen, durch den die

Freilassung des verhafteten sozialistischen Redakteurs Musolino erzwungen werden soll.

Die Cholera in Holland. Die Frau des in Gouda wohnenden bei asiatischen Cholera erkrankten Mannes hat sich die Krankheit ebenfalls angeeignet. Auch in Tilburg in der Provinz Nordbrabant erkrankte ein Mann unter verdächtigen Symptomen. Dem aus Archangel in Ost von Holland eingetroffenen Dampfer „Charlotte Blumberg“ wurde wegen eines verdächtigen Krankheitsfalles Quarantäne auferlegt.

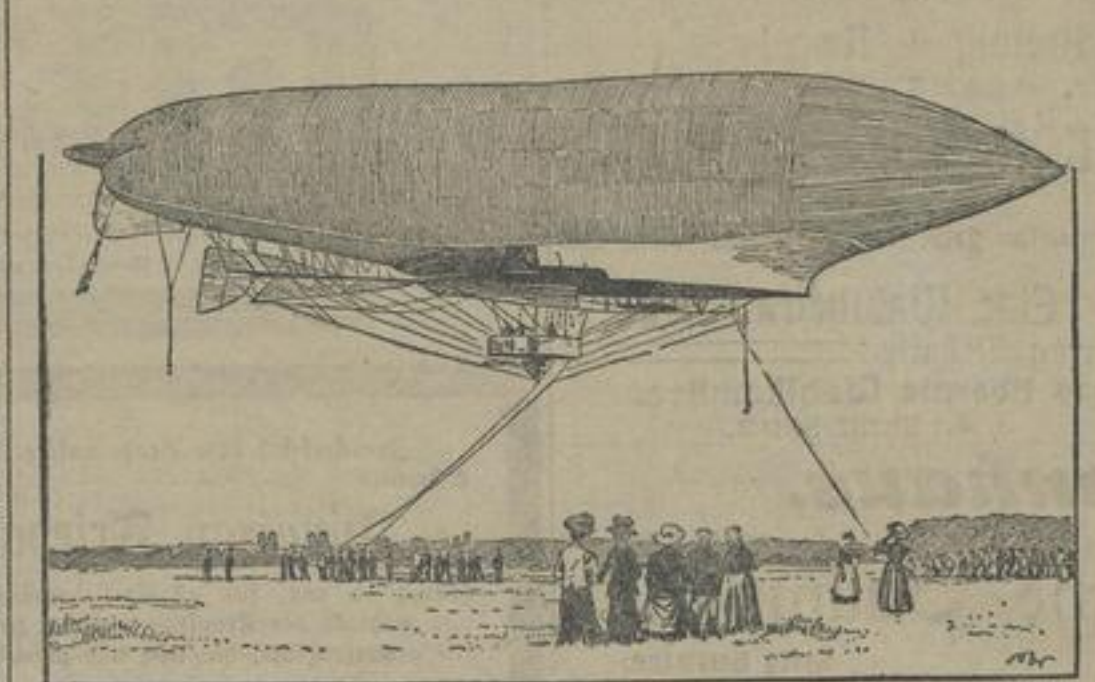
Die Explosion einer Bombe verursachte eine allgemeine Verwirrung in der Pfarrschule in Versey City (Ver. Staaten), weil die Kinder gehört hatten, die Verbrecherbande der „Schwarzen

Freiprechung mit der Begründung, daß nach dem neuen Gesetz nur solche Majestätsbeleidigungen strafbar seien, die böswillig oder mit Überlegung getan würden. Die Äußerungen des Angeklagten seien aber zweifellos ein Ausfluß seiner damaligen Angetrunkenheit gewesen. Der Staatsanwalt hatte wegen der Majestätsbeleidigung drei Monate Gefängnis beantragt.

Luftschiffahrt.

Der Sport des zweiten Tages der Flugwoche in Johannisthal bei Berlin war insofern einigermaßen zufriedenstellend, als nicht weniger als sieben Apparate an den Start kamen. Von den Benutzern dieser Apparate begünstigten sich

Der französische Lenkballon „La Republique“.



Das französische Militärluftschiff „La Republique“, das während der eben beendeten französischen Manöver seiner Partei bedeutende Dienste geleistet hat, hat auf der Rückfahrt von La Vallée nach Neubouren einen furchtbaren Unfall erlitten. Der Ballon, in dem sich Hauptmann Marchal, Leutnant Charr und zwei Unteroffiziere befanden, war bei gutem Wetter aufgebläht und hatte unter der begeisterten Huldigung der Bevölkerung seinen Weg bis in die Nähe von Moulins fortgesetzt. Zwischen Tredol und Villeneuve platzte der Lenkballon plötz-

lich in der Luft; die unglücklichen Insassen stürzten aus einer Höhe von hundert Metern zur Erde und kamen sämtlich ums Leben. „La Republique“ wurde im Frühjahr 1908 in den Lebaudy-Werken in Moisson von dem Oberingenieur Julliot nach dem halbfahrten System konstruiert. Das Luftschiff war 61 Meter lang, etwa 10 Meter breit und wog 3600 Kubikmeter. Bereits auf der Hinfahrt ins Mandergelände hatte es eine schwere Havarie erlitten, die indes — zum Unglück — repariert werden konnte.

Hand“ wolle die Schule in die Luft sprengen. Tausend Kinder drängten die 130 Zentimeter breite Treppe herab, fanden die Türen geschlossen und stürzten übereinander. Als die Polizei die Türen öffnete, war ein Riesenschwall schick, eng zusammengepreßt, schreiend, trampelnd, mehrere Meter hoch. Mehrere Anaben sprangen aus den Fenstern in die Arme der Menge, die sich schnell verlammete. Polizei und Feuerwehr gelang es, das Springen zu verhindern und die Menge zu vertreiben. Der Anfall wurde dann entwirrt. Acht Mädchen und fünf Anaben wurden bewußtlos in das Hospital gebracht.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Feldarbeiter Gustav Naurock, der beschuldigt wurde, im Mai d. seine Ehefrau ermordet und seine drei Kinder durch Erstickung getötet zu haben, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu lebenslänglichem Zuchthaus. N. hatte seine Frau und seine drei Kinder ums Leben gebracht, indem er sie einschloß und dann das Haus in Brand steckte.

Görlitz. Von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde der Tischler August R. Der Angeklagte, der einen Selbstauftrag trägt, war auf der dortigen Promenade beim Spielen betroffen worden und ließ bei seiner Verurteilung schwere Beleidigungen gegen den Kaiser aus. Das Gericht erkannte auf

jedoch Böhmer, Sanchez Bels, Molon, Rougier und de Caizers damit, die Startlinie zu überfliegen und dann zu landen. Der Grund hierzu war meistens darin zu suchen, daß sich diese Flieger die Startberechtigung für den mit 60 000 Mk. ausgestatteten Kaiserpreis und Dauerpreis sichern wollten, dessen Bestimmungen dahin gehen, daß auf diesen Preis nur diejenigen Bewerber Anspruch haben, die an jedem der für den Wettbewerb angelegten Tage geflogen sind. Farman war der erste, der auf dem Plan erschien. 20 Minuten vor 6 Uhr startete er mit seinem Doppeldecker, überflog in geringer Höhe die Startlinie und flog auch für die Folge nie über sechs Meter Höhe. Nach Farman schritt Blériot zum Start. Hierfür erhob sich kein Schmetterling in die Luft und nahm die Verfolgung des Farmanischen Apparates an. Während Blériot und Farman die Bahn umkreisten, rüsteten sich Latham, Sanchez Bels und Molon zum Start. Der erste, der loslegte, war Molon. In großen Sprüngen raste der Apparat über das Feld, um an der südöstlichen Seite des Feldes liegen zu bleiben. Nun startete Sanchez Bels; aber auch er kam über den ersten Markstein nicht hinaus und fuhr sich hinter diesem fest. Kurz darauf ging Latham, der seinen Flug vom Tempelhofer Felde nach Johannisthal gemacht hatte, aber die Startlinie, blieb aber ebenfalls an der ersten Marke hängen und leistete so Molon und Sanchez Bels Gesellschaft. Nur Farman und Blériot waren noch in der Luft. Während

Farman die für den Geschwindigkeitpreis, um den er sich beworben hatte, vorgeschriebenen acht Runden beenden konnte, schwenkte Blériot in der fünften Runde ein und landete in der Nähe seines Schuppens. Er war 13 Minuten 56 Sekunden in der Luft gewesen. Farman war der einzige, der die Bedingungen des Preises, um den er sich beworben hatte, erfüllte.

Der „Variebal III“ hat Montag eine Fahrt nach Mannheim angetreten, wo das Luftschiff gegen 1 Uhr eintraf und auf der Friesenheimer Insel landete. Die Heimreise ging über die Bergstraße, Worms und Frankenthal. Die Reparatur des in Bitterfeld befindlichen „Variebal IV“, der kürzlich Havarie erlitt, ist wieder Erworben schnell beendet worden, so daß das Luftschiff zur Teilnahme am Wettfliegen in Jülich bereit ist. Der „Variebal II“, der in diesem Jahre vom Reich übernommen wurde und gegenwärtig in der großen aus Holz hergerichteten Ballonhalle der Motor-Luftschiff-Studien-Gesellschaft in Tegel untergebracht ist, wird demnächst wieder seine ersten Übungsfahrten nach einigen Verbesserungen, die die Schwerpunktveränderung seiner Gondelaufhängung betreffen, unternehmen.

Glanzeilung des Fluchttechnikers Latham.

Einen großen Erfolg auf dem Gebiete der Fluchttechnik hat der Franzose Hubert Latham zu verzeichnen, der am Montag mit seiner Ginde-Maschine den ersten Überlandflug ausführte. Der Flieger durchflog die Strecke vom Tempelhofer Felde bei Berlin, wo er schon an den vorhergehenden Tagen achtbare Leistungen gezeigt hatte, bis nach Johannisthal, also etwa 10 Kilometer in 11 Minuten. Um 3 Uhr 40 Min. flog Latham auf. Er beschrieb zunächst in mäßiger Höhe einen Kreis um das Feld, flog dann in eine Höhe von 70 bis 80 Meter und entwand in ruhigem, sicheren Fluge den Blicken. Über den Verlauf des Fluges schreibt ein Mitarbeiter des „Berl. Lok.-Anz.“: Während Latham in etwa 80 Metern Höhe gegen das Tempelhofer Industriegebiet zuflug, eilten wir im Auto die Tempelhofer Chaussee entlang, ein Städtchen durch Tempelhof und dann kamen wir auf's freie Feld. Nun besaßen wir den Apparat wieder zu Gesicht; allerdings schwebte er schon in großer Entfernung über Brück. Die schlechte Chaussee machte den Verfolgern hier einen Strich durch die Rechnung, denn an eine sehr schnelle Fahrt war leider nicht zu denken. Mehr und mehr entfernte sich Latham und endlich verschwand er am Horizont. Friedliche Stille lag über den weiten Feldern, hier und da ein Bauer beim Pflügen, einige Frauen bei der Feldarbeit, auf der Chaussee ein Wagen, dessen Rutscher noch erstaunt dem Wahnsinn nachblickte. Nahezu um es über die Köpfe dahingeflogen und so schnell, wie es gekommen, auch wieder entsetzt. Kopfschüttelnd nahmen die Bauern die Arbeit des Pflügens wieder auf, plaudernd legten die Frauen ihre Arbeit fort, und nachdenklich trieb der Rutscher seinen Gang wieder an. Unter Auto ratterte mittlerweile weiter durch das fast menschenleere Feld und Radweg, und als wir auf dem Flußfelde in Johannisthal ankamen, bewiesen die erstaunten Mienen des begeisterten Publikums, das Lathams Flug glänzend gelobt war. Die „offizielle Uhr“ zeigte bei der Ankunft des Fluchttechnikers 3 Uhr 50 Minuten. Der Flug über die in der Luftlinie gemessene Strecke von etwa 10 Kilometern hatte also 10 Minuten 54 Sek. gedauert.

Buntes Allerlei.

Δ Zufrieden. Ein verlobtes Paar besuchte einen Jahrmarkt. An einer Bude las die Braut: „Das menschliche Unglück.“ — „Willst du dir das nicht mal ansehen, Verlobter?“ fragte sie ihn. — „Nein, mein Lieb!“ erwiderte der galante Verlobte. „Ich bin zufrieden, wenn ich dich ansehen darf!“ T. B.

Schickel noch weiter herauszuordern, um endlich doch noch aufspürt und erschaffen zu werden? War es jene unerklärliche Gewissheit, das den Verbrecher bestimmt, zu dem Taktort zurückzukehren, um ihn fortan ruhelos zu umschwärmen? Welches heimliche Band verknüpfte sich mit den Bewohnern der Wilson-Bark-Station? Aber das war es ja gar nicht, das war ja ein andres.

Wie dumm, diese Meinung von mir, hier immer nur den einen Menschen zu leben, während ich doch bereits ihrer zwei zu Gefolge bekommen hatte, und wer weiß, wieviele noch hier verborgen lebten.

Ja, dieser war ja gar nicht der Interessantere, sondern jener Weißbart, der mit so tänzelnder Raffinesse die Rolle des Selbes spielte. Warum? Zu welchem Zweck? Da stand ich wieder vor dem alten Kästel, zu dem mir bis jetzt noch jede Erklärung fehlte.

Was war das? Eine Stimme? Der erste Mann sprach mit sich selbst, er gab seinen Gedanken lauten Ausdruck, wie man es wohl tut, wenn man sich am einsamen Ort ganz allein wähnt.

Ich lautete. „Ja, ja, Gold, Juwelen, eine Million und — arm wie Hieb!“ sagte er mit ingrinnigem Spott. „Bogelrei und an einem unsichtbaren Faden in dauernder Gefangenschaft gehalten. Unter der Erde, tiefer, als im tiefsten Grab, und doch ruhelos. Diese Nacht, sie ist finster und doch nicht so schwarz, wie die Nacht in meiner Brust.“

Stimme Gerechtigkeit, schlummerst du?“ sah er, aufspringend und seine Stimme erhebend, fort. „Treffe mich mit deinen Blicken, vernichte mich mit deinen Donnerkeilen, nur lasse meine Seele nicht länger zwischen Himmel und Erde hin- und herzweifeln! Gib mir die Verdamnis, wenn du mir die Seligkeit nicht geben kannst! O Gott, mein Gott, wie weit hast du mich verlassen!“

Diese Worte hallten wie der Verzweiflungsschrei einer gemarterten Seele von der dunklen Wüsten mit und kaum waren sie verhallt, so drang ein Laut wie ein ertötetes Schluchzen zu meinem Ohr.

Ich blinnte hinüber. Da sah er wieder wie vorher, nun aber ganz in sich zusammengekauert und zwischen seinen das Gesicht bedeckenden Händen rannen die Tränen hervor, ja Tränen! Ich war erschüttert, ich war starr. Das war keine Komödie. Die Worte kamen ihm vom Herzen und auch seine Tränen waren echt. Sie deuteten auf einen großen, tiefen, unaussprechlichen Schmerz, der ihm die Brust zerwühlte und ihn seines Besitzes nicht froh werden ließ.

So offenkundig das war, so geheimnisvoll waren seine Worte. War er denn nicht verdammte? Trug er denn nicht die Hölle in seiner Brust? Wie konnte dieser Mann Gott anrufen? Wie konnte er die Frage nach oben richten? „Ewige Gerechtigkeit, schlummerst du?“ So hätte ein unschuldig Verurteilter fragen können, aber nicht der Dief, der über seinem Raube drühtete.

worten konnte wie die erste und einfachste nach den Vorgängen in der „toten Schlucht“.

Ich hatte die Frage des Sergeanten, ob ich auch dieser Aufgabe gewachsen sei, sehr abel vermerkt, und nun regten sich in meiner eigenen Brust dieselben Zweifel.

„Aber genug der Klagen.“ fuhr der Verbrecher nach einer Pause gefasster fort. „In solchen ist es jetzt zu spät. Ich fühl's, meine Stunden sind gezählt. Es liegt irgend etwas in der Luft, das mir verhängnisvoll werden wird. Da muß ich handeln und meine Freiheit nutzen. Das Geheimnis meines Lebens soll nicht mit mir sterben, und doch soll es ewig ein Geheimnis bleiben — für die Welt. Fort jetzt! Ich werde.“ Was er noch weiter sagte, hörte ich nicht mehr. Er hatte seine Laterne ausgegriffen.

Ich mußte mich schleunigst zurückziehen. Wohin nun?

Ich wußte nicht, ob er weiter gehen oder auf demselben Wege zurückkehren werde. Vermutlich das letztere.

So dachte ich denn an der Gemüßbedrängung vorüber, um tiefer in den eben betretenen Gang einzudringen. Blötzlich stieß ich an eine Wand.

Meine vorgeführten Hände milderten den Anprall. Hastig griff ich hierhin und dorthin. Nirgends eine Öffnung. Der Gang war zu Ende.

Ich war in eine Sackgasse geraten. Zurück konnte ich nicht mehr, denn in diesem Augenblick fiel ein Lichtschimmer auf den Gang heraus. Ich konnte mich nur zu Boden werfen.

Ein Versteck gab es hier nicht. Und ich

war keine zehn Schritte von der Stelle entfernt, wo er hervortreten mußte.

Von unten spähte ich dorthin. Da kam er! Die Laterne in der Linken, den Revolver in der Rechten, so trat er aus dem Schattengewölbe hervor. So wie er seinen Blick nach dieser Richtung lenkte, war ich verloren.

Schon tat er den ersten Schritt nach der andern Richtung, als er sich plötzlich umwandte, um noch einmal in das Gemölbe zurückzukehren.

Der Lichtschein fiel voll auf meine hingestreckte Gestalt! Schon wollte ich aufspringen, um mich auf ihn zu stürzen, ehe er ein sicheres Ziel nehmen konnte, da wandte er sich ab. Er hatte mich nicht gesehen. Ich blieb regungslos liegen, denn ich durfte unter keinen Umständen vor ihm hergehen.

Nach nur Sekundenlangem Verweilen, als wenn er etwas Besseres haltig aufgegriffen und zu sich gefestigt habe, kehrte er auf den Gang zurück.

Ohne Aufenthalt ging er nun weiter. Weit als er um die Ecke gebogen war, stand ich auf. Ich folgte ihm wieder, diesmal in einem noch größeren Abstand als vorher.

Ab und zu schnitt ich mit meinem Messer einen Spahn von dem als Stütze dienenden Gebälk, um die spätere Wiederauffindung zu erleichtern, denn ich war entschlossen, hierher zurückzukehren und das Schattengewölbe genauer zu untersuchen.

887 (Fortsetzung folgt)

Alle fälligen
Staats- und Gemeinde-Steuer
 sind unerinnert spätestens bis zum 15. d. Mts. an die **Ortssteuer-Einnahme**
Petzold,
 Gemeindevorstand.

Sonntag und Montag, den 3. und 4. Okt. 1909:
Krammarkt in Pulsnik.

Landtagswähler
 in Großröhrsdorf, Bretinig u. Umg.!
 Sonnabend, den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Oeffentliche politische Versammlung
 im **Schützenhaus** zu Bretinig.
 Der liberale Landtagskandidat Herr Schuldirektor **Jochen-Bischofswerda** spricht über
 das Thema:
„Konservativ oder liberal? Eine Wahlbetrachtung!“
 Nach dem Vortrag Debatte.
Das liberale Wahlkomitee.
 J. N.: Moritz Holtzsch.

Schützenhaus.
 Morgen **Sonntag**, zur jungen Kirme:
Große öffentliche Ballmusik,
 wozu höflich einladet **Georg Hartmann.**

Gasthof zur goldenen Sonne.
 Morgen **Sonntag**, zur jungen Kirme:
feine Ballmusik,
 wozu ganz ergebenst einladet **Nich. Groß.**

Brennholz-Versteigerung.
 Im **Hartmann'schen Gasthof** sollen **Dienstag, den 5. Oktober 1909, abends 8 Uhr** folgende im **Warrwalde** aufbereiteten Durchforstungshölzer meistbietend ver-
 steigert werden:
50 rm Rollen,
1300 Geb. Reißig.
Gauswalde, den 30. Sept. 1909. Der Kirchenvorstand.
 J. N.: P. R. Steidmann, Pf.

Für Magenleidende!
 Allen denen, die sich durch Gefälligkeit oder Überladung des Magens, durch Genuß
 mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
 Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
 ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen
 schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der
Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.
 Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftigen befeuchtenden Kräutern mit
 gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen.
 Kräuterwein befeuchtet Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung
 gesunden Blutes.
 Durch regelmäßigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime
 erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie:
 Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Reibigkeit mit Erbrechen, die bei
 chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen
 Mal Trinken.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollik-
 schmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutan-
 stauungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-
 wein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befeuchtet Anverdaulichkeit und entfernt durch einen
 leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräftung
 sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und
 eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitslosigkeit, unter-
 oder Abspannung und Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmer-
 zen, schlaflosen Nächten,** stehen oft solche Personen langsam dahin.
Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.
Kräuterwein reizt den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
 regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten
 Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
 schreiben beweisen dies.
Kräuterwein ist zu haben in Flaschen a Mark 1,25 und 1,75 in
Bretinig beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von
Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnik, Elstra, Ramenz u. s. w.,
 sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein
 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirsch-
 saft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzian-
 wurzel, Kalmuswurzel a 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Feststehende Wanne.

Kaufen Sie keine Wanne
 bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.
 Wanne mit Gasheizung von Mark 32,— an, ohne
 Mark 20,—. Zusendung fracht- und verpackungsfrei.
 Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern
 sind geschweißt und im Vollbad verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinzelten
 Nähte. — Broschüre gratis.
Bernh. Häfner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.
 Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker Bretinig.**

DIXIN
 im Gebrauch billigstes Waschmittel,
 erleichtert die Arbeit und giebt blendend
 weiße Wäsche. Paket 25 Pfg.
 Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer herzensguten, unvergesslichen Tochter und
 Schwester
Jungfrau Frieda Elsa Hartmann,
 drängt es uns, für all die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche
 uns während der Krankheit und des Heimanges unserer lieben Entschlafenen zu
 teil geworden sind, herzlich und aufrichtig zu danken.
 Du aber, liebe Elsa, ruhe sanft in Deiner stillen Gruft!
Bretinig, den 28. September 1909.
 Die tieftrauernde Mutter nebst Geschwister.

K. S. Militärverein
„Saxonia“.
 Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Versammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Militär-Vereinigung.
 Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Versammlung.
 D. V.

Einigkeit
 Gauswalde und Bretinig.
Sonnabend, den 2. Okt. abends 1/9 Uhr
Monatsversammlung.
 Erscheinen aller Mitglieder wird dringend
 gewünscht. D. V.

Radfahrerklub
Großröhrsdorf.
 Heute **Sonnabend** abends 9 Uhr
Hauptversammlung
 im **Gasthof zum grünen Baum.**
Tagesordnung:
 1. Rechenschaftsbericht;
 2. Wahlen;
 3. Abgem. des.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht d. V.

Müde Augen. Bewährtes Mittel
 zur Stärkung der Seh-
 kraft **Fluco's Augenstärk-Essenz.** Fl. 50 Pf.
 in **Bretinig: Theodor Horn, Drogerie,**
 in **Großröhrsdorf: O. Hentschel, Drogerie.**

Georg Hippe,
Radeberg,
 5, Hauptstrasse 5,
 Musikinstrumenten- u.
 Saiten-Handlung,
 empfiehlt sein großes Lager in
 Violinen, Zithern,
 Mund- und Ziehharmonikas,
 Saiten und Bestandteilen.

Niedrige, starke
Arbeits-Schuhe
 für Herren, mit Schnallen oder Summi, des-
 gleichen zum Schnüren, empfiehlt
Max Büttrich.

Messerpulvmaschinen
 in allen Größen und Breislagen empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.
 NB. Reparaturen, wie Summi- und Leder-
 aufziehen, schnell und billig.

Wäsche wird zum **Rähen** ausgegeben.
Gotthold Gebler & Sohn.

Deutsches Haus.
 Morgen Sonntag, zur jungen Kirme:
starkbesetzte Ballmusik.
 wozu höflich einladet **D. Daus.**

Gasthof zur Slinke.
 Morgen Sonntag, zur jungen Kirme:
fidele Tanzmusik
 (Tour 5 Pfg.),
 wozu höflich einladet **H. Seifegang.**

Grüne Aue.
 Morgen Sonntag, zur jungen Kirme:
Canzmusik,
 wozu freundlich einladet **H. Kolpe.**

Carl Hempel, Hutmachermstr.,
Radeberg, Oberstr. 32.
 Großes Lager der modernsten **Cylinder-, Filz-,
 Coden-, Stoff-, Kinder- und Reisehüte.**
 Filzwaren als: Filzhüte in allen Größen u.
 Farben, genäht u. gewalkt, mit u. ohne Leder-
 sohlen, Filzpantoffel, Filzkleber, Filzsohlen,
 Einlegehohlen, Einziehpantoffeln, Einziehhüte,
 sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel
 zu Fabrikationspreisen. Reparatur, jed. Art gut
 und billig **Cylinderhut - Verleih - Aushalt.**
 Ein leichter, neuer

Diehwagen
 und ein **Berliner** desgl. haben billig zum
 Verkauf. **J. Beyer,**
 Großröhrsdorf.

Schürzennäherinnen
 für Fabrik und Heimarbeit suchen
Gotth. Gebler & Sohn.
Die Maschinenstickerei
 von
Frau A. Kühn,
 Radeberg, Dresdenstr. 59 III,
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten
 Stickereien, von der feinsten Handstickerei nicht
 zu unterscheiden, aber aber die Hälfte billiger.
 Annahme von Bestellungen bei **Frau Meta
 Kante, Großröhrsdorf, Mühlstraße 255.**

Marktpreise zu Ramenz
 am 30. September 1909.

Hochpreisiger Preis.		Niedrigerer Preis.		Preis.	
50 Kilo	K. P.	K. P.		50 Kilo	K. P.
Renn	8 40	8	Heu	50 Kilo	5 50
Beizen	10 75	10	Stroh	1200 Pfd.	28 —
Gerste	8 50	8	Butter 1 K. (grob)		2 00
Safer	7 90	7 50	(niedrig)		2 70
Leibforn	10 30	10	Erbsen 50 Kilo		15 —
Silber	17 —	16	Rarteln 50 Kilo		2 00

Dierzu 1 Beilage:
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Herbst.

Nun ist es Herbst, die Blätter fallen,
Den Wald durchbraust des Scheidens Weh,
Den Lenz und seinen Nachtigallen
Versäumt' ich auf der wüsten See.

Der Himmel schien so mild, so helle,
Verloren ging sein warmes Licht;
Es blühte nicht die Meereswelle,
Die rohen Winde sangen nicht.

Und mir verging die Jugend traurig,
Des Frühlings Wonne blieb versäumt;
Der Herbst durchweht mich trennungschaurig,
Mein Herz dem Tod entgegenräumt.

Nicolas Lenau.



Das Luftschiff „Zeppelin III“ in Berlin.

Nachdem „Z III“ am 20. August vormittags 7 1/2 Uhr in Wittorf aufgestiegen war, landete der Ballon nach einer Schleifenfahrt über der Reichshauptstadt um 1 Uhr 50 Minuten glatt auf dem Tegelers Schießplatz bei Berlin, wo Graf Zeppelin vom Kaiser, von der Kaiserin und den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie herzlich begrüßt wurde. Das Bild zeigt das Luftschiff während der Schleifenfahrt über Berlin zwischen dem kaiserlichen Schloß und dem Dom.

Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.
(Kadaver 1873)

Die Frühlingssonne meinte es gut mit den knospenden Sträuchern und Bäumen in den Anlagen der kleinen, hübschen Stadt Meieritz. Mitten in einem alten Garten, der an der Forttertorstraße, also ganz draußen vor der Stadt, da, wo das alte Forttertor seine trügerischen Türme in den Himmel ragen läßt, liegt, stand die neuerbaute, wunderhübsche Meieritzvilla.

Die Stadt hatte sie erbauen lassen, damit der Regimentskommandeur des in Meieritz garnisonierenden Infanterie-Regiments eine standesgemäße Wohnung habe, denn die alten Häuser am Markt, wo früher die Obersten zu wohnen pflegten, waren zwar mit viel Raumverschwendung, aber ohne jeden Komfort eingerichtet.

Die Meieritzer waren kolossal stolz auf „ihr“ Regiment und sahen immer wieder mit Entzücken, wenn es zu Übungen ausrückte, der Herr Oberst voran, der Adjutant an seiner Seite, und dann vor der Fahnenkom-

panie, die Hauptmann Knorre befehligte, die Musik! Die Stadt hatte sogar silberne Trompeten gestiftet, und wenn an hohen Festtagen, z. B. an Kaisers Geburtstag oder nach der Befestigung oder gar bei der Rückkehr aus dem Monvergelände, die „Stadttrompeten“ klangen, so hüpfte das Herz jedes guten Bürgers und vor allem jeder guten Meierischer Bürgerin (am meisten der jungen) noch einmal so hoch!

Ja, die Meierischer waren gut Königstreuen, und die Meierischerinnen ganz besonders militärfromm.

Vor der Rosenvilla hielt an diesem schönen, sonnigen Aprilmorgen in aller Herrgottsfrühe ein zweispänniger Krümpervagen; die Schildwache guckte alle Augenblicke ein



Oberingenieur Durr der verdienstvolle Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, hat dem Grafen von Anfang an beim Ausbau und bei der Vervollkommnung seiner lenkbaren Luftschiffe als unermüdlicher Helfer zur Seite gestanden und fast alle Fahrten geleitet. Auf der Rückfahrt von Berlin nach Friedrichshafen bewies Durr bei der schweren Havarie des Luftschiffes eine solche Umsicht, daß Graf Zeppelin ihm einen Lorbeerfranz überreichte.

bissher um die Ecke, um die Haustür im Auge zu haben, damit sie nicht veräüme, ins Gewehr zu treten, wenn der Herr Oberst herauskäme.

Und nun erschien er auf der obersten Stufe der Freitreppe, die auf den Kiesweg hinabführte, auf dem der Wagen hielt.

Dieser Kiesweg schwang sich in schönem Bogen um das große Rasenrondell und führte zum Gittertor der Einfahrt.

Oberst Hübner von Osterwitz winkte mit der Hand in die Halle der Villa zurück, in der seine Gattin stand, und rief: „Adieu, Liebste — ich bin bestimmt zu Tisch zurück!“

Dann sprang er elastisch und jugendlich in den Wagen und rief dem Fahrer zu: „Nach dem Offizierkasino!“

Die alte Uhr auf dem Horstertor schlug eben sechs. — Ein paar Turmfalken flatterten auf und taumelten erst ein wenig

Die englische Schriftstellerin Charlotte Mansfield ist kürzlich von einer 218 Tage langen Forschungsreise, die sie von Kapstadt quer durch Afrika nachairo geführt hat, heimgekehrt.

Mrs. Mansfield, die nur in Begleitung zweier eingeborener Träger reiste, hat die gefährlichsten Gegenden Zentralafrikas berührt und war oft wochenlang von aller Zivilisation abgeschnitten.



Schriftstellerin Charlotte Mansfield.

Die fähige Schriftstellerin fuhr von Kapstadt mit der Bahn nach Porten Hill und legte von hier aus die 872 km bis Abercon zu Fuß oder in einer von den Eingeborenen getragenen Hängematte zurück. Einer langen Bahnfahrt in Zentralafrika folgte ein weiterer neuntägiger Marsch nach Moronga südlich von Kassa. Von hier ging es im Boot nach dem Hafen von Johnson und dann weiter über Zombo nachairo.

in der Luft, ehe sie mit raschen Flügelschlägen in die freie, blaue Luft hinausstrebten. Der Posten war ins Gewehr getreten, und während Osterwitz mit dem Wagen davonfuhr, sprang leichtfüßig ein schlanker Junge von etwa sechzehn bis siebzehn Jahren aus dem Hause und rief dem Davonfahrenden nach: „Seute ist Schulschluß, Vater!“

Der Oberst nickte zurück und antwortete sich umwendend: „Nach's gut, mein Sohn!“

Dann war das Gefährt hinter den dicken Mauern des alten Tores nach der Stadt zu entschwinden.

Die Chaussee führte am Strome entlang, grüne Weingärten erhoben sich rechts von ihr, an der Lehne des Hügelzuges links hörte man das leise Glimmen des angeschwollenen Wassers.

Langsam zog auf dem Rücken des Flusses eine lange Reihe von Zillen dahin, gezogen von einem leichten Schleppdampfer. Sein Rauch stieg fergengerade in die Frühlingsluft hinein.

Der Oberst nickte zufrieden: „Schönes Wetter zum Abteilungsgefechtsschießen,“ sagte er halblaut, „nun, wäre es nur erst vorüber, ich fürchte immer, das Gelände da am Walde ist doch zu klein!“

Schon fuhr der Krümpervagen über die alte Zugbrücke, die sich mit ihrem Holzhäuschen am Stof und ihrem Aufzug wie ein Rest mittelalterlicher Zeit darstellte.

Der Aufzug wurde eben hinabgelassen, da der Schlepper ihn passiert hatte.

Der Wagen mußte halten.

„Verdammte Kleinstädtere!“ murmelte Herr von Osterwitz. „Daß man doch hier ewig Zeit verlieren muß!“

Schon lange war von den Stadtvätern eine steinerne oder Eisenbrücke über den Strom geplant und ins Auge gefaßt, aber Meierisch war nicht reich genug, sich den



Die fünfte Weichsel-Eisenbahnbrücke bei Marienwerder

die demnach zugleich mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Schwentau—Marienwerder dem Verkehr übergeben werden soll. Ihr Bau begann Ende 1905. Die Brücke überspannt den Fluß ziemlich genau in der Mitte zwischen den 75 km voneinander entfernten liegenden Uebergängen bei Dirschau und Graudenz und setzt sich zusammen aus fünf Stromöffnungen von je 130 m Spannweite und fünf Flußöffnungen von je 75 m Spannweite. Die Gesamtlänge beträgt 1060 m, ihre Breite 11,30 m. Sie ist besonders auch aus strategischen Gründen geschaffen worden.

zuzusichern, eine solche leisten zu können, und ein zwingender Grund zu der Rennerung, die etwa den Staat zu einer Subvention hätte veranlassen können, lag nicht vor.

Die Pferde trotteten dann in langsamem Schritt über die Pöhlen, und erst auf dem holperigen Pflaster der Dammstraße, die jenseits des Stromes ins Innere des Städtchens führte, fielen sie wieder in eine muntere Gangart.

Nun ging's die Damm- und Poststraße hinab nach dem Marktplatz. In dessen Mitte erhob sich majestätisch und feudal das uralte Rathaus mit seinem Dachreiter am Giebel, in dem noch immer das längst geborstene Armsünderglocklein hing. Lange, lange war sein ehernes Stimmlein verstummt, nur wenn der Nordwind im Herbst über den Strom herübersegte, wimmerte es leise in seinem Stuhl da oben, als riefte es ein jammerndes Wehe über die Stadt.

In ebenmäßigem Quadrat standen die Häuser um den Markt, gleich an der Ecke der Poststraße die Bürgermeisterei, daneben Apotheke und Konditorei, dann das Landratsamt. Das stieß schon an die Ecke der Markstraße, und in dieser, die Front nach dem Markt, erhob sich inmitten von Mauern und Gittern die Kaserne, ein großer, moderner Gebäudekomplex im altpreussischen Bonnstil.

Seitwärts davon war das einzelstehende Offizierkasino erbaut, ein kleines, rotes Haus, umgeben von einem netten, eingezäunten Garten.

Vor diesem Hause hielt der Krümpertwagen still, und eine Ordonnaus stürzte dienstfertig heraus, um nach den Befehlen des Kommandeurs zu fragen. Mit ihr zugleich eilten drei Herren aus dem Kasino, in Ueberrod und Mütze, wie es der Vorgesetzte befohlen, machten ihm die Bonneurs und fliegen auf seinen Binf mit auf den Wagen.

„Guten Morgen, meine Herren!“ rief Osterwih ihnen zu. „Also, Kutscher, vorwärts! — Halten Sie nochmals an der Ecke der Schul- und Lindenstraße,“ und zu den Offizieren gewendet, sagte er: „Wir hieten nämlich umgekehrte Welt heute und holen meinen Adjutanten aus seiner Wohnung ab, statt daß er mich abholt!“

Die Herren lächelten. „Der Oberst sind eben immer die Rücksicht in Person!“ höherte Major von Althaus, und Hauptmann Anorre brummte ein unverständliches Wort, das beinahe wie „Bedraht“ klang.

Der Oberst hatte es glücklicherweise nicht gehört, denn auf dem Pflaster verdrängte das Klattern des Wagens jede Möglichkeit einer Unterhaltung.

So gelangten sie an das Haus, in welchem der Regimentsadjutant Freiherr Udo von Beyffel wohnte.

Der junge Offizier wartete schon an der Haustür, und ohne daß der Wagen zu halten brauchte, sprang er auf.

Man begrüßte einander und rollte gleich darauf zum Wiesenort hinaus, auf weichen Landwegen, die jedes Rädergeräusch dämpften, dem Walde zu. Der erhob sich blauschwarz und silberglänzend am Horizont.

Tannen in ihrer dunklen Pracht und helle Birkenstämme waren's, die den Fufstapfen des Wagens in aller Frühlingserhellung entgegendüsteten, als sie dann, die Wiese hinter sich lassend, in den Forst einbogen.

„Heute ist ja Schulschluß, Herr Oberst,“ sagte Major Althaus, als nun das Räderrollen auf dem weichen Waldwege nicht mehr die Konversation hinderte. „Wird Ihr Herr Sohn denn verfehlt?“

„Ich erwarte nichts anderes!“ meinte Osterwih ruhig. „Ernst Fidus kennt seine Pflicht!“

„Freilich,“ beeilte sich der Major zu erwidern, „aber dem Pflichttreuesten kann es begegnen, daß er sich nicht der Gunst der Herren Lehrer erfreut und sitzen bleibt!“

„Das dürfte doch wohl bei dem Sohne unseres Herrn Kommandeurs ausgeschlossen sein,“ rief der Freiherr von Beyffel dazwischen, „denn wenn es in der Schule auch nicht nach Rang und Würden geht, so werden die Leistungen eines jungen Mannes, dessen Vater eine so beliebte und hochgestellte Persönlichkeit ist wie hier Herr Oberst von Osterwih, doch immerhin anders beurteilt, wie die von dem Sohne irgend eines x-beliebigen Kleinkrämers!“

„Entschuldigen Sie, lieber Beyffel,“ mischte sich der Hauptmann Anorre in die Unterhaltung, „gerade wird darauf Wert gelegt, wie mir erst neulich der Direktor des Gymnasiums sagte, als ich meinen kleinen Alfred für Sexta anmeldete, daß die Schüler völlig objektiv angesehen werden, und der Beweis dessen ist, daß der Sohn des allgemein unbeliebten Rentiers Bogelmann aus der Stromstraße Primus omnium ist.“

„So, so!“ Es klang sehr forskastisch von seiten des Oberleutnants. „Na, der alte Bogelmann führt einen ausgezeichneten Weinfeller!“

„Hallo!“ unterbrach der Oberst die Unterhaltung. „Meine Herren, bitte, lassen Sie uns auch objektiv bleiben, und zwar augenblicklich im Anblikken des Schießgeländes, da kommt eben Herr Oberförster von Hochwert um die Buchenecke und bringt seine Leute mit Netzstangen und sonstigen Utensilien mit. — Halt, Kutscher, wir wollen hier aussteigen!“

Alle Freundschaft verband den Obersten mit dem Sanie Hochwert, und diese Freundschaft fand in der innigen Liebe der beiden Söhne Karl von Hochwert und Ernst Fidus von Osterwih ein bereites Zeugnis.

Sie saßen in der Klasse Seite an Seite, sie strebten zusammen nach allen Zügelungsidealien, sie schwärmten zusammen für ihre deutschen und griechischen Klassiker, sie hatten das gleiche Streben nach hohen Zielen, wenn diese Ziele auch nicht gerade genau dieselbe Richtung hatten.

Karl von Hochwert, der älteste in einer Geschwisterreihe von drei Brüdern und zwei Schwestern, hatte nur Sinn für den Wald, und das Forstfach zu studieren, war von vornherein seine Idee und des Vaters Wunsch. Der grüne Wald ging ihm über alles, und Wald- und Waidmannslieber waren es, die er mit Vorliebe sang.

Ernst Fidus von Osterwih aber, der Sohn des strammen Soldaten, dessen Ahnen alle des Königs Rod getragen, deren mandier auf dem blutigen Felde der Ehre fürs Vaterland starb, er hatte nicht den Wunsch und noch viel weniger den Willen, in die Fufstapfen dieser Helben zu treten.

Für ihn gab es nur einen Beruf, er wollte Künstler, wollte Schauspieler, wenn es seine Stimme dereinst erlaubte, am liebsten Sängler werden.

Aber da lag eben der Stein im Wege des jungen Mannes, der bisher alle Pfade, die er unter treuer Eltern sorgfamer Gut gegangen, mit Blumen und Freuden umkränzt gefunden! Hier hörte die Güte und Nachgiebigkeit des Vaters auf, hier legte der Edelmann, der Lehre seines Geschlechtes ein und hieß die Phantastereien des Knaben schweigen.

Oberförster von Hochwert war an den Wagen herangetreten und begrüßte die Offiziere in seiner etwas derben, aber ungemein herzlichen und offenen Weise.

„Na, Ernst Fidus Vere,“ sagte er neckend zum Obersten, „heute ekliger Tag, was? Die Bengels werden ihre Sache ja machen . . .“

„Bitte, lieber Oberförster,“ unterbrach ihn der Oberst. „Wir sind heute dienstlich bestrammen, lassen wir die Privatangelegenheiten für später!“

Hochwert kannte seinen Freund: „Auch gut! . . . Ganz wie Ihr wollt, Freund Oberst!“

Die Tockel, die mit dem Oberförster gelaufen waren, umspringen kläffend die sich jetzt zu Fuß in Bewegung setzenden Herren.

„Sei still, Schnurzel,“ sagte Hochwert zu dem lautesten Blaffer. „Wir sind im Dienst, da gibt man nicht Laut!“

Er hatte sich über den Obersten geäuert, er hieß doch recht oft zur Unzeit den Vorgesetzten und Höherstehenden heraus. — Das dachte Hochwert nicht mit Bitternis, sondern mit dem Frohsinn des unabhängigen Mannes. Man ging durch das schöne Buchenunterholz, das hier den Nadelwald begrenzte, und trat einige Minuten später auf das Feld hinaus, das sich hier mitten zwischen den Forsten steril und bloßselb dehnte wie eine Wüste. Die Ordonnanzten und Förster wurden mit den Netzstangen angestellt, die Herren schritten das Gelände ab, der Oberst und Oberförster von Hochwert machten Notizen, und Freiherr von Beyffel zeichnete das Strofi des Platzes in sein umfangreiches Laidenbuch.

Nach etwa einer Stunde war die Arbeit getan. Hauptmann Anorre und der junge Leutnant Tren blieben mit den Ordonnanzten auf dem Plage, um die Schanzen und Gräben aufzuwerfen zu lassen. Leute mit Schanzzeug und Schuppen kamen anmarschiert, und Major von Althaus setzte sich auf einen Stubben, um das Ganze zu leiten.

So gingen der Oberst, der Adjutant und der Oberförster allein nach dem Wagen zurück.

Auf dem grünen, schattigen Waldplage inmitten des jungen, laftigen Buchenlaubes waren indessen Tische und Bänke aufgestellt worden, und eine muntere Gesellschaft hatte sich eingefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Quadrat-Rätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die mittlere senkrechte und die mittlere waagrechte Reihe den Namen eines römischen Dichters ergeben, während die anderen sechs waagrechten Reihen bezeichnen: 1. ein Land in Europa, 2. eine Hafenstadt in Portugal, 3. einen Wolf bei Europa, 4. einen griechischen Dichter, 5. einen Physiker, 6. einen italienischen Tonkünstler.

a	a	a	a	a	a	h
b	o	o	d	o	o	h
i	i	i	i	i	i	i
l	m	n	n	n	n	o
o	q	r	r	r	r	s
s	s	s	s	s	s	u
u	u	u	u	u	u	y

2. Buchstabenrätsel.

Leer, Narne, Eis, Pöse, Fieber, Was, Kras, Posa, Brut, Hoff, Meer. — In jedes der vorstehenden Worte ist an irgend einer Stelle ein Buchstabe hinzuzufügen, so daß andere substantivische Worte entstehen. Hat man die richtigen Worte gebildet, so lassen sich die hinzugefügten Buchstaben so ordnen, daß sie den Namen einer Giftpflanze bilden. Wie heißt die Pflanze?

3. Silbenrätsel.

Die erste paßt nicht in den Süden,
Das zweite ist ein männlich Wort,
Die dritte war nie für den Frieden;
Das Ganze ist ein Baderort.

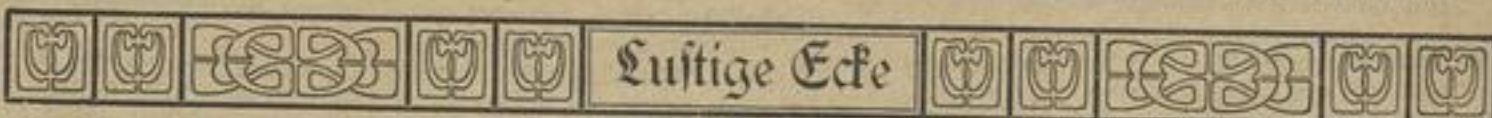
Die Lösung ist: 1. Selen, 2. Selen, 3. Selen, 4. Selen, 5. Selen, 6. Selen, 7. Selen, 8. Selen, 9. Selen, 10. Selen, 11. Selen, 12. Selen, 13. Selen, 14. Selen, 15. Selen, 16. Selen, 17. Selen, 18. Selen, 19. Selen, 20. Selen, 21. Selen, 22. Selen, 23. Selen, 24. Selen, 25. Selen, 26. Selen, 27. Selen, 28. Selen, 29. Selen, 30. Selen, 31. Selen, 32. Selen, 33. Selen, 34. Selen, 35. Selen, 36. Selen, 37. Selen, 38. Selen, 39. Selen, 40. Selen, 41. Selen, 42. Selen, 43. Selen, 44. Selen, 45. Selen, 46. Selen, 47. Selen, 48. Selen, 49. Selen, 50. Selen, 51. Selen, 52. Selen, 53. Selen, 54. Selen, 55. Selen, 56. Selen, 57. Selen, 58. Selen, 59. Selen, 60. Selen, 61. Selen, 62. Selen, 63. Selen, 64. Selen, 65. Selen, 66. Selen, 67. Selen, 68. Selen, 69. Selen, 70. Selen, 71. Selen, 72. Selen, 73. Selen, 74. Selen, 75. Selen, 76. Selen, 77. Selen, 78. Selen, 79. Selen, 80. Selen, 81. Selen, 82. Selen, 83. Selen, 84. Selen, 85. Selen, 86. Selen, 87. Selen, 88. Selen, 89. Selen, 90. Selen, 91. Selen, 92. Selen, 93. Selen, 94. Selen, 95. Selen, 96. Selen, 97. Selen, 98. Selen, 99. Selen, 100. Selen.

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Witchende Ohren. Der Fehler kann sehr leicht gebessert werden, wenn man das Kind längere Zeit ein Häubchen oder ein aus Bändern gefertigtes Gebinde tragen läßt, welches die Ohren sanft in die rechte Stellung drückt. Dasselbe ist so anzufertigen, daß ein Band oben über den Kopf von Ohr zu Ohr und über die Ohren hinweg führt und unter dem Kinn zur Säule gebunden wird. Das zweite Band führt von Ohr zu Ohr unten am Hinterkopf, und das dritte verbindet über den Scheitel hin die beiden ersten. Selbstverständlich muß die ganze Vorrichtung der Größe des Kopfes genau angepaßt werden.

Mittel gegen nervöse Kopf- und Gesichtschmerzen. Die schmerzenden Teile werden mittels eines Schwammes mit gut warmem Wasser benetzt und die Wärme des Wassers allmählich gesteigert, bis es so heiß ist, als es ertragen werden kann. Zur jedesmaligen Anwendung des warmen Wassers genügen 10-15 Minuten, und das Verfahren kann ein- bis zweimal täglich wiederholt werden. Nach dem Waschen muß sogleich Kopf und Gesicht mit einem warmen Handtuch sorgfältig abgetrocknet werden.

Del für Gewehre, Nähmaschinen, usw. Man bringt eine Anzahl feiner Schrotkörner in ein Glas, gießt Olivenöl oder Klauenfett darauf, stellt das Glas drei bis vier Wochen in die Sonne und gießt dann das klare Del in ein anderes Glas ab. Dieses Del ist sehr gut für alle Arten feinere Maschinen, und das aus Olivenöl bereitete eignet sich selbst für Ubrmacher. Bei dem hohen Preise des für Nähmaschinen notwendigen Oeles verdient diese billige Herstellung desselben alle Beachtung der Hausfrauen.



Schwer möglich. (Text zu nebenstehendem Bild.)

„Ihr neuer Mann ist sehr hübsch!“ — „Ach ja — er ist ganz nett!
Aber wenn ich meinen verstorbenen Mann daneben stelle . . .“

Feine Unterscheidung.

Dame: „Meister, ich habe vor einigen Tagen in Ihrem Geschäft ein Paar Schuhe gekauft. Sehen Sie nur, wie sie schon aussehen! Die Sohlen sind zertrümmert und das Oberleder ist zerlöcher.“

Schuster: „Na, was hat denn die Gnädige damit gemacht?“

Dame: „Ich habe darin nur einen Besuch abgestattet.“

Schuster (feierlich): „Meine Gnädige, in den Stiefeln, die ich fabriziere, macht man keine Besuche, sondern empfängt nur solche!“

Folgen des Erdbebens.

„Ich begreife nicht, wie die Leute so leicht hin von einem Erdbeben sprechen können.“

„Sie wissen ja, wenn man weit vom Schuh ist . . .“

„O, auch dann ist man vor einem Unfälle nicht sicher. Denken Sie sich, meine Schwiegermutter . . .“

„Haben Sie vielleicht in dieser Beziehung ein Unglück zu beklagen?“

„Gewiß, sie ist nämlich beim ersten Erdstoh aus Nizza zurückgekehrt.“

Erkenntlich.

Hausfrau: „Ich habe Ihnen ein gutes Zeugnis ausgestellt, obwohl ich zu meinem Bedauern wenig zufrieden mit Ihnen war.“

Abziehende Köchin: „Ach, Madame, da Sie so gut und gnädig sind, so will ich mich auch erkenntlich zeigen und Ihnen mitteilen, daß der Küchen-schlüssel auch die Tür der Speisekammer schließt.“

In der Mädchenjähule.

Lehrer: „Warum sind die Uhren auf Türmen angebracht?“

Das kleine Lottchen: „Damit die Jungen sie nicht entzwei machen können.“

Grobes Mißverstehen.

Dame: „Sie können's glauben, meine Tochter erhebt zwei Mädchen!“

Herr: „So alt wäre die schon?“



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reich, Charlottenburg bei Berlin, Weinstraße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reich, May-Oberstr. Charlottenburg, Weinstraße 40.